

# Lernerziehung

Wille

*Fehlendes als  
Aufgabe annehmen*

*Mut durch Vertrauen*

Sinn

*Tiefe statt  
Oberflächlichkeit*

*Begeisterung statt  
„Zähne zusammenbeißen“*

Können

*Maß für Antriebe und Interessen*

*Gewohnheiten als Krücke*

*Bestmögliche Leistung*

*angewiesen auf*

*angewiesen auf*



Alles, was Eltern und Lehrer an einem Kind als Fehler oder Schwächen bemerken, stellt eine Erziehungs-Aufgabe für die Eltern und eine Selbsterziehungsaufgabe für das Kind dar. Zur Selbsterziehung werden Kinder aber erst durch eine gelungene Erziehung fähig. Daher brauchen Kinder zuerst viel Halt an den Eltern, die mit der richtigen Mischung aus Liebe und Strenge, aus Konsequenz und Geduld vorgehen.

## Der Wille:

**Viele Erwachsene appellieren hauptsächlich an den Willen des Kindes. Sie fordern, erklären, bitten,** und glauben am Ende eines Streits, dass das tränenreiche Besserungsversprechen Früchte tragen wird. Das tut es selten, dann reagieren sie wiederum enttäuscht und machen dem Kind Vorwürfe, es stehe nicht zu seinem Wort. Kinder reagieren darauf häufig wütend, mit Rückzug, Bockigkeit oder auch Verzweiflung. Der Grund ist: Kinder können die besten Absichten und jeden guten Willen haben - wenn der Erzieher nicht in langwieriger Arbeit das nötige Können (s.u.) aufgebaut hat, haben sie gar keine Chance, diese guten Absichten in die Tat umzusetzen.

**Im Umgang mit dem Willen sind Erzieher und Kinder oft gleichermaßen bequem:** Es ist immer einfacher, zu schimpfen, zu predigen, sich zu wiederholen und sich hinterher wegen der folgenlosen Wiederholung zu ärgern oder zu bemitleiden, als das Nötige wieder und wieder mit Geduld und Liebenswürdigkeit zu tun. Dazu mehr im Abschnitt über das Können. Wie kann man aber richtig mit dem Willen umgehen?

**Der Wille ist vor allem dazu da, in vorhandenen Fehlern das jeweils Fehlende zu erkennen, zu akzeptieren und um den Aufbau des Fehlenden zu leiten.** Vielen Kindern fehlt nicht nur das nötige Können, um sich zu verbessern. Sondern sie sind es auch zu wenig gewohnt, sich Fehlern zu stellen und das Fehlende gelassen zu betrachten, das sich darin zeigt. Eltern machen das auch häufig falsch: Sie sehen an ihrem Kind einen Fehler und möchten ihn loswerden. Sie fragen: „Was tut man gegen Unordnung, Ungehorsam, Unlust, Unfreundlichkeit...?“ Weil sie nur ans „dagegen“, als „loswerden“ denken, gewöhnen sie sich unbewusst eine negative Einstellung an. Diese Seiten ihres Kindes, die Situationen in denen der Schul- oder Verhaltensfehler sich zeigt, werden ihnen unangenehm, lästig. Sie sind dann weit davon entfernt, den Fehler und das Kind als ihre selbstverständliche Aufgabe anzunehmen. Statt dessen wird geschimpft, bestraft, therapiert, überredet, mit zäher Anstrengung ein oft unbefriedigendes Ergebnis herbeigewaltet.

Der richtige Weg ist ein anderer. **Halten Sie inne, wenn Sie einen Fehler bemerken. Nehmen Sie sich Zeit, zu überlegen, was das Fehlende dahinter ist.** Beim Lernen ist das einfacher als beim Verhalten. Wenn Lehrer das konsequent durchführen, entsteht eine äußerst wertvolle Fehleranalyse: Warum ist der Fehler entstanden? Welche Regel hat das Kind nicht begriffen? Fehlt es am sachlichen Verständnis, an der Aufmerksamkeit, am Interesse, an der nötigen Ruhe und Unbeschwertheit? Warum fehlt dem Kind Aufmerksamkeit? Hat es zu wenig Übung darin, bei der Sache zu bleiben, wurde es verwöhnt, hat man stets die Konfrontation gescheut, hat jemand ihm das Fach verleidet, ist es mit anderen Dingen beschäftigt und wenn ja, warum sind die ihm wichtiger...? Sie sehen: Wenn man nach dem Fehlenden fragt, kommt man dem Kind viel näher. Das führt zu mehr Ergebnissen als die Frage nach dem Fehler. Außerdem wird man geduldiger und sanftmütiger, während man überlegt, denn für Wut, Selbstmitleid und andere Kurzschlussreaktionen ist man zu sehr mit Nachdenken beschäftigt.



**Wenn Sie herausgefunden haben, was das Fehlende ist, müssen Sie helfen, es aufzubauen.** Das fällt in den Bereich des Könnens, s.u. Nun werden Sie häufig auch **fordern** müssen, aber **auf die richtige Art**. Sprechen Sie also nicht nur darüber, was das Kind lassen soll, sondern sagen Sie genau, was es eigentlich tun soll. Drücken Sie sich nicht ängstlich davor, Fehler beim Namen zu nennen. Liebe, die offen tadelt ist besser als Liebe, die ängstlich schweigt. Solange Sie bei der Umsetzung helfen und Ihr Kind nicht mit der Kritik allein lassen, wird es an dieser Aufgabe wachsen.

**Das Kind muss also lernen, dass es ein harmloser, normaler, wertvoller Teil des Lebens ist, hinter jedem Fehler das Fehlende zu suchen** und dann an sich zu arbeiten (und sich erziehen zu lassen - denn alleine können Kinder das noch nicht). Von Natur aus weicht man den Anzeichen für Fehlendes, für ungelöste Aufgaben (unangenehme Gefühle, Kritik, schlechte Noten...) eher aus. Kinder lernen nicht durch eine vernünftige „Gardinenpredigt“, sich ihren Fehlern und den daraus resultierenden Aufgaben zu stellen. Statt dessen müssen sie erst **sehr oft** und **ohne große Worte** erleben, dass es normal und harmlos ist, sich dem Fehlenden zu stellen, und dass sie das auch schaffen können. Dann merken sie auch, dass es dem Erwachsenen dabei nicht um Gehorsam als Selbstzweck geht, sondern dass es ihm um die Sache geht - um die Welt des Wissens, um das respektvolle Zusammenleben, um die Persönlichkeit des Kindes. Kinder spüren die Wertschätzung, die hinter einer guten Erziehung steht: Wenn das Kind den Eltern egal wäre, würden sie sich nicht freudig und ausdauernd seinen Fehlern stellen und bei ihm aufzubauen versuchen, was zu einer reifen, sich selbst erziehenden Persönlichkeit noch fehlt. **Kurz: Wenn das Kind spürt, dass hinter Ihrer Gehorsamsforderung die Verheißung von etwas Wertvollem steht, dass gehorcht es Ihnen auf Dauer vertrauend statt ängstlich oder widerspenstig.**

**Wenn Sie also etwas von Ihrem Kind fordern, dann müssen Sie das im Bewusstsein tun, etwas Wertvolles bei Ihrem Kind damit aufzubauen.** Freilich ist man nicht 24 Stunden lang völlig von diesem Bewusstsein durchdrungen, aber wenn man allgemein diese Haltung hat, wird man auch diese Kleinigkeiten aus ihr heraus tun - und das merken Kinder. Solange es Ihnen selbst lästig ist, sich durchsetzen zu müssen, die Schwächen Ihres Kindes ertragen zu müssen und dabei Ihren eigenen nicht nachzugeben - solange wird das Kind die Forderung und die damit verbundene Tätigkeit auch nur als unliebsame Last empfinden. Wer missmutig fordert, dem wird auch nur missmutig gehorcht -oder gar nicht. So schwer wie die betreffende Sache Ihnen fällt, fällt sie auch Ihrem Kind - mindestens. Sie merken, dass es nicht leicht für Sie ist, sich in diesem Punkt selbst zu erziehen - für Ihr Kind ist es noch schwerer, deshalb braucht es Sie umso mehr! Nur durch Ihre freundlich-bestimmte, zuversichtliche und geduldige Art findet das Kind den Mut, sich auf das bessere Verhalten einzulassen. Das ist für ein Kind nicht selbstverständlich: Es weiß vorher nicht, ob die Selbstüberwindung ihm etwas einbringen wird. Die Ausweichreaktionen mögen Ärger mit sich bringen - aber sie sind immerhin etwas Vertrautes. Deshalb ziehen Kinder sie vor, anstatt sich angreifbar zu machen und sich den eigenen Schwächen (anstrengende, ungeliebte Arbeiten, konkrete Rechen-, Schreibfehler etc.) zu stellen.

Wenn es Ihnen jedoch vertrauen kann, **wenn das Kind spürt, dass es Ihnen dabei um etwas Wertvolles geht**, dann wird es sich auf die Kritik, auf das Fehlende und die Anstrengungen zur Verbesserung einlassen. Es kann vielleicht noch nicht in Worte fassen, was dieses Wertvolle ist, aber es wird durch ihr Handeln merken, dass es Ihr Leben bestimmt. Wenn Sie freilich selbst keinen tieferen Grund sehen, sich auf bestimmte Art zu verhalten - dann können Sie auch keinen weitergeben. Dieses Wertvolle ist immer **Moral** (also eine Aussage



darüber, was richtig und falsch, gut und böse, wertvoll und wertlos ist) und/oder **Sinn** (etwas, dass das Leben reicher macht; das nicht nur Spaß, sondern Freude bringt; das einem etwas bedeutet). Wenn hinter einer Aufforderung nicht mindestens eins von beiden steht, dann braucht man sie auch nicht auszusprechen: Dann hat sie keinen Wert.

1. a) Fordere ich das Kind so auf, dass es Freude an der Aufgabe finden kann? b) Oder erscheint mir die Erziehungsaufgabe und vielleicht sogar der Aufwand des Forderns als Last, so dass mein Kind kaum etwas Schönes an der Sache finden kann?

---



---



---

2. a) Fordere ich gereizt, ist mir die Mühe eigentlich zuviel? b) Bin ich von vornherein misstrauisch?

---



---



---

**Wenn eine Forderung berechtigt ist, dann soll man sie auch möglichst ohne Aussicht auf Strafe oder Belohnung stellen.** Sonst gerät man nur in den Kreislauf, die Belohnung oder Strafe wiederum durchsetzen zu müssen und sie mit neuen Belohnungen oder Strafen zu erreichen. Das Wichtigste geht dabei verloren. Beides ist nur dann angebracht, wenn das Kind in ungewöhnlichem Maße etwas leistet oder etwas falsch macht. (Lob oder Tadel hingegen sollten nicht so sparsam eingesetzt werden, denn sie verdeutlichen im Alltag, ob ein Kind moralisch gehandelt hat. Ob sein Handeln hingegen dem *Sinn* zuträglich war, kann man mit Lob oder Tadel nicht ausdrücken, sondern nur durch gemeinsames Erleben und Handeln.) Auf Konsequenzen und Belohnungen gänzlich zu verzichten, ist nicht sinnvoll, besonders, wenn das Kind seinem erzieherischen Alter (! nicht unbedingt: seinem Lebensalter) nach noch klein ist.

**Entscheidend ist letztlich, aus welchen Beweggründen das Kind handelt bzw. handeln soll.** Sind für das Kind die richtigen Dinge wertvoll oder die falschen? Lässt es sich also von den richtigen oder von den falschen Motiven leiten? Wenn in Ihrer Erziehung nicht klar erkennbar ist, was Wertvoll ist und was nicht, dann kann Ihr Kind das auch nicht umsetzen. Wenn Sie sich aus falsch verstandener Toleranz (im Sinn von Beliebigkeit statt freundlichem Ertragen des Anderen) vor solchen Entscheidungen drücken, fehlt es Ihrem Kind an Orientierung. Vielleicht scheuen Sie sich, „altmodische“ Werte offen einzufordern, von denen Sie eigentlich überzeugt sind (Sorgfalt, Rücksichtnahme, Gehorsam, Beschränkung, Ehrlichkeit...). Sollte es z.B. seine Hausaufgaben nur machen, weil es Angst vor der Strafe hat oder Lust auf die Belohnung (Schokolade...)? Oder soll es sie eigentlich aus Pflichtbewusstsein, vielleicht sogar aus Sinn-Empfinden seine Schularbeiten machen? Welches Motiv macht das Kind reifer und selbstständiger?



Wie verhält es sich im Moment bei Ihrem Kind:

3. a) Kann mein Kind anstehende Aufgaben bemerken, indem es sich selber über schlechte Leistungen ärgert, indem es unzufrieden mit sich selbst ist, indem es ein schlechtes Gewissen hat, wenn es gelogen hat...? b) Oder weicht es der Kritik durch aus? c) Wie? d) Lasse ich das zu?

---

---

---

---

---

4. a) Kann mein Kind schon mit den unangenehmen Anzeichen für eine Aufgabe umgehen? b) Packt es (mit meiner Hilfe) die Aufgabe an? c) Oder ist es seiner Unsicherheit oder seinem Selbstmitleid ausgeliefert, reagiert es weinerlich oder wütend oder...?

---

---

---

5. a) Wie gehe ich selbst mit Kritik, mit Anzeichen für nötige Veränderungen um? b) Weiche ich Fragen, die mich tief verunsichern, lieber aus, oder kann ich mich ihnen stellen?

---

---

---

6. a) Hat mein Kind schon oft erlebt, dass Selbstkritik etwas Wertvolles zum Ergebnis haben kann? b) Erlebt es eine solche Haltung bei den anderen Familienmitgliedern?

---

---

---

---



## Das Können

Beim Thema „Wille“ geht es darum, „sich selbst lenken“ zu lernen. Zum Können gehört dann entsprechend das „sich selbst oder anderen gehorchen lernen“. **Es geht darum, die Entscheidung auch umzusetzen. Manche Anlagen und Eigenschaften stehen einem dabei im Weg, manche können einem dabei helfen.** Das sind vor allem Antriebe (z.B. Bedürfnisse, Wünsche, Interessen – also Hunger, Geltungsdrang, Phantasie usw.) und Fähigkeiten (alle Begabungen...).

**Die Antriebe, die der aktuellen Aufgabe im Weg stehen, müssen zurückstecken können. Sie müssen daran gewöhnt sein, auf eine Befriedigung zu warten oder sogar einmal zu verzichten, wenn das gerade nicht richtig oder nicht „angesagt“ ist.** Das geschieht, wenn ein Kind trotz aller Phantasie beim Thema eines Aufsatzes bleibt, anstatt jede neue Idee umzusetzen. Oder wenn ein Kind bei den Hausaufgaben weder alle fünf Minuten zum Kühlschrank noch ins Bad läuft, sondern erst seine Arbeiten erledigt. Das stellt sich nicht von selbst ein: Von Natur aus kennt ein Kind die Antriebe viel besser als die Aufgaben, die ihm eher fremd sind. Es weiß auch, dass es zumindest für den Moment erst einmal angenehm ist, ihnen nachzugeben. Von den Aufgaben weiß es das noch nicht.

Deshalb brauchen Kinder erfahrene Erwachsene, die überblicken, welches Maß (wie sehr) und welcher Rhythmus (wie oft) an Befriedigung angemessen sind. Beide müssen in allen möglichen Situationen gelten, damit das Kind dauerhaft Herr seiner Stimmungen und Antriebe werden kann, anstatt von ihnen beherrscht zu werden.

**Wenn das nicht passiert, findet es das Kind bei jeder Aufgabe bereits zu anstrengend, seine Antriebe in den Griff zu bekommen.** Die eigentliche Arbeit erscheint dann als viel größere Last, als sie sein müsste. Wenn das Kind sich nun aus Selbstmitleid für seine Anstrengung mit etwas anderem belohnen will, schweift es erst recht von der Aufgabe ab. Es wird dann oft und leicht enttäuscht oder frustriert und kann kaum Freude an den Aufgaben finden.

Bei jeder Aufgabe können auch einige Antriebe nützen. Sie müssen gefördert sein (z.B. eine in sinnvolle Bahnen gelenkte Phantasie, Wünsche gegenüber Dingen, die dem Kind wirklich etwas bedeuten, trainierte Fertigkeiten...), um hilfreich zu werden. Außerdem müssen sie sich trotzdem der Aufgabe unterordnen können.

**Die Fertigkeiten müssen ebenfalls geübt sein, um der Aufgabe zu dienen.** Dann ist auch die Anstrengung so gering, dass das Kind Freude an einer Aufgabe, Liebe zu einer Sache überhaupt entwickeln kann. Beim Üben für die Schule haben die Antriebe zugleich Gelegenheit, warten zu lernen. Je mehr Fähigkeiten das Kind beherrscht und ausgebaut hat, desto selbständiger und eigenverantwortlicher kann es werden. Ohne diese Basis kann kein Sinn entstehen, weil das Kind gar keine Kapazitäten frei hat, um ihn zu bemerken: Es hat dann mit sich selbst mehr als genug zu tun.

**Feste Gewohnheiten sind nötig, weil man nicht in allen täglichen Kleinigkeiten moralische Grundsatzentscheidungen fällen kann.** Man kann auch nicht bei jeder Gelegenheit neu erwägen, welches Maß an Befriedigung angemessen wäre. Das würde übermenschliche Selbstbeherrschung verlangen. Stattdessen macht es Sinn, diese Entscheidungen einmal grundsätzlich zu treffen und anschließend eine entsprechende Gewohnheit aufzubauen. Wenn es z.B. richtig ist, dass ein Kind nur eine Fernsehsendung am Tag anschaut, dann muss darüber nicht täglich neu diskutiert werden. Man darf aber nicht inkonsequent werden, denn inkon-



sequente Eltern verhindern oder zerstören die guten Gewohnheiten ihrer Kinder. Immer, wenn man vor lauter anderen Dingen die eigentlich richtige Entscheidung vergessen würde, bietet die Gewohnheit eine **Krücke**. So kann einem nicht jede Stimmung und jedes aktuelle Ereignis in die Quere kommen und zu Enttäuschungen oder Versäumnissen führen. Das passiert auch so noch oft genug. Gewohnheiten schaffen außerdem Raum für wichtige andere Entscheidungen.

Kinder müssen erst noch lernen, sich selbst aufzufordern und sich selbst zu gehorchen. Und sie üben das, indem sie zunächst ihren Eltern gehorchen. Nur so können sie selbständig werden. **Dabei gilt: Wenn das Kind sich bzw. mir dabei schon gehorchen kann, fordere ich das Nötige von ihm – aber jedes Mal nur einmal. Wenn es sich bzw. mir noch nicht gehorchen kann, ist es unnützlich, zu fordern oder zu schimpfen. Dann muss ich das Nötige mit dem Kind tun oder durch enge Begleitung dafür sorgen, dass es getan wird.**

Wie geht das? „Gemeinsam tun“ heißt nicht: Es dem Kind abnehmen. Es heißt: Es muss um die Sache gehen, an ihr muss dem Erwachsenen etwas liegen - warum sollte er sonst das Kind auffordern, zu gehorchen? Also redet der Erwachsene über die Sache und nicht über das Kind oder seine Beziehung zum Kind. Also Schluss mit „Jetzt sage ich es schon zum x.ten Mal“, „Für mich ist es doch auch schwer, ich erwarte wenigstens...“, „Wenn du nicht lernst, kannst du deinen Traumberuf vergessen...“. Sondern

- ganz **konkret** und **kleinschrittig** über die Sache reden („Schau mal auf diese Lücke. Welche Zahl muss da rein?“, „Lies dieses Wort. Da fehlt ein Buchstabe. Welcher?“)
- **körperliche Nähe schaffen**, also nicht die Forderung vom Nebenzimmer aus wiederholen, sondern hingehen, sich auf Augenhöhe begeben, sich bewusst Zeit dafür nehmen und nicht schon halb wieder auf dem Sprung sein. Das Kind aber nicht übertrieben bedrängen.
- **einen kleinen Teil der Handlung übernehmen**, so dass sie einmal angefangen ist und für das Kind dringlicher wirkt. Z.B. das Heft ordentlich hinlegen und näher zum Kind schieben, ihm das benötigte Lineal in die Hand geben...
- **sachlich falsch oder zwischenmenschlich inakzeptabel durchgeführte Handlungen umgehend richtig wiederholen lassen**. Eine falsche Lösung muss man also sofort aufzeigen, das Kind evt. selbst den Fehler finden lassen. Falls das nicht gelingt, muss man den Fehler erklären, das Missverständnis klären, das Kind die Aufgabe erneut durchdenken lassen und die Lösung richtig hinschreiben lassen. Dabei können mehrere Anläufe nötig sein. Bei Wut, z.B. wütend weggekickten Schuhen: Nehmen Sie das Kind ohne Grobheit an der Hand, gehen Sie mit ihm zu den Schuhen. Lassen Sie das Kind die Schuhe aufheben und an den richtigen Platz stellen. Auch hier sind evt. kleinere Schritte nötig, z.B. dem Kind einen Schuh in die Hand zu geben etc..

Diese umgehende Wiederholung ist die einfachste Möglichkeit, ein Kind die Konsequenz aus seinem Handeln tragen zu lassen (es eben nochmal „richtig“ tun), so dass man gar keine gesonderte Strafe braucht. Das Kind lernt: „Es geht nicht darum, die Hausaufgaben abzuhaken, sondern darum, so gut wie möglich zu machen, was einem im Leben an Aufgaben gestellt wird.“ Wenn Eltern dauernd so handeln, vermittelt das ihrem Kind die richtige Einstellung besser als hundert Gardinenpredigten. Sie müssen das nicht jedes Mal erklären, Ihr Handeln sagt das am deutlichsten.



Wie schätzen Sie hier Ihre Erziehung ein?

7.a) Kann mein Kind die einmal gefassten Entscheidungen und Vorsätze umsetzen? b) Hat es genug Routine, genug Arbeitshaltung, genug Arbeitstechnik, um sich im Lernen tatsächlich zu verbessern?

---

---

---

8. Helfe ich ihm geduldig, annehmend und selbstsicher, wo das nicht der Fall ist?

---

---

---

9. a) Habe ich meinem Kind durch (jahre-)lange Übung von Kleinauf tragende Gewohnheiten beigebracht? b) Welche fehlen noch?

---

---

---

---

10. a) Erledigt es zuverlässig seine Aufgaben, überblickt es sein Lernpensum, arbeitet es aus Gewohnheit sorgfältig und lässt nichts halbfertig liegen? b) Was muss ich bei meinem Kind noch aufbauen?

---

---

---

11. a) Erlebt mein Kind, wieviel reibungsloser der Alltag mit guten Gewohnheiten läuft (Haushalt, Fernsehen, Essen...)? b) Oder vergesse ich genauso, täglich seine Hausaufgaben anzusehen, wie das Kind vergisst, sie aufzuschreiben?

---

---

---

---



12. Gebiete, fordere ich nur dort, wo es angemessen und berechtigt ist - oder auch manchmal aus einer Laune heraus oder aus Bequemlichkeit?

---

---

---

---

13. a) Fordere ich das Kind immer nur einmal auf, und tue das Verlangte mit dem Kind, falls es nicht gleich reagiert? b) Oder wiederhole ich mich ohne Wirkung so oft, dass sich die Forderung abnützt und dem Kind gar nicht mehr wichtig erscheint?

---

---

---

---

14. Wird mein Tonfall säuerlich, genervt, werde ich laut und zornig, weinerlich oder verzweifelt, unzufrieden mit mir selbst als Erzieher(in), wenn das Kind nicht gehorcht?

---

---

---

---



## Der Sinn

Um auf Anforderungen und Möglichkeiten nicht gleichgültig, entmutigt oder wütend zu reagieren und um ihnen nicht nur pflichtbewusst, „mit zusammengebissenen Zähnen“ zu begegnen, muss ein Kind Sinn in ihnen entdecken. Um diesen Sinn zu wecken, bieten sich fast pausenlos Gelegenheiten. Denn jedes Erleben hat eine Antriebsseite (s. Können) und eine Stimmungsseite. Alles, was ein Kind erlebt, regt es an, auf bestimmte Art zu handeln und auf bestimmte Art zu fühlen. Sinn entsteht, wenn man diesen zunächst oberflächlichen Stimmungen zu etwas Wertvollere, Tieferem entwickelt. **Stimmungen sind der erste Schritt zum Sinn.** Bei Dingen, die gut und wichtig und schön sind, muss man das Kind mit der eigenen Freude daran anstecken. Hemmende oder Beziehungen störende Launen muss man dem Kind überwinden bzw. klären helfen. Dann können die Werte, um derentwillen wir das tun, für das Kind wertvoll werden und Sinn erhalten.

Viele Eltern fragen: **Was ist denn schon bereichernd an Hausaufgaben oder Aufräumen?** - Zwei Dinge, nämlich Freude und Moral (s.o.). Beides zu beachten gibt dem Handeln erst Sinn.

Wenn Sie sich selbst nur schwer für manche Dinge begeistern können, suchen Sie über Ihren Partner, über Freunde, Bücher usw. nach Ansatzpunkten. Wenn Sie keinen klaren Standpunkt haben, denken Sie darüber nach, was Sie eigentlich für richtig und falsch halten. Lesen Sie, sprechen Sie sich auch hier mit Ihrem Partner ab.

**Wenn das gelingt, können Kind und Erzieher z.B. im Umgang mit Anforderungen folgende drei Stufen durchlaufen:**

- **Man erledigt Aufgaben (Hausaufgaben, Erziehungsaufgaben...) nur, solange sie einem „etwas bringen“**, solange sie „Spaß“ machen, das Geltungsbedürfnis befriedigen, kurz: solange man dafür auf nichts anderes verzichten muss. Man gibt sich mit Menschen und Aufgaben nur ab, solange sie nicht anstrengend für einen werden.
- **Man tut aus Pflichtbewusstsein das, was richtig und nötig ist.** Selbst wenn das erfordert, dass ein anderes Bedürfnis später oder gar nicht befriedigt wird. Das ist schon einiges wert. Man leistet viel Selbstüberwindung; das Richtige ist meistens auch das, was einem selbst ein bisschen weh tut. Man handelt also aus Pflichterfüllung, aber noch nicht aus Sinn-Empfinden oder aus Liebe zur Sache.
- **Man sieht einen Sinn darin, das Richtige zu tun, und handelt aus Freude oder sogar Liebe.** Dabei passiert zwar auch Selbstüberwindung, aber sie tut nicht weh, weil mir die Sache oder der Andere wichtig ist – und das macht wiederum nicht nur befriedigt, sondern tatsächlich zufrieden. Das gelingt einem nicht in Reinform und nicht 24 Stunden am Tag, aber es muss das Ziel sein.

**Manche Kinder sind mehr, manche weniger ansprechbar für Stimmungen. Je nachdem müssen sie eher lernen, Stimmungen zu bemerken und sich darauf einzulassen, oder sich nicht von jeder neuen Stimmung mitreißen zu lassen.** Gerade diese Dinge kann man kaum mit Worten klar machen. Je mehr Kinder erleben, was Eltern oder Geschwistern oder Freunden tatsächlich etwas bedeutet, desto hellhöriger können sie dafür werden. Je mehr dem Erwachsenen manche Dinge und Menschen bedeuten, desto deutlicher kann er das ein Kind spüren lassen und desto mehr Bereicherndes kann das Kind finden.



Unbedingte Voraussetzungen für Tiefe und Sinn sind:

- Bewusst auswählen, wovon man sich emotional und den Interessen nach ansprechen lässt, d.h. zwischen Wertvollem und Trivialem unterscheiden
- Durchsetzen, dass ein Kind bei einer Sache bleibt, die es sich ausgesucht hat, anstatt das Kind beim Abflauen der unwillkürlichen Aufmerksamkeit abschweifen oder aufgeben zu lassen. Wertvoll ist für ein Kind nicht das, was Eltern so nennen, sondern das, dessen Geringschätzung sie nicht dulden.

Sinn macht den **Unterschied** aus zwischen Futtern und Freude an gutem Essen, zwischen Weinerlichkeit und echter Traurigkeit, zwischen Feigheit und Sanftmut, zwischen Sentimentalität und Liebe, zwischen Nörgelei und konstruktiver Kritik, zwischen egoistischen Beziehungen und echter Freundschaft.

Man kann auf diese verschiedenen Arten auch mit dem **Fernsehen oder mit Büchern** umgehen. Viele Eltern sind gegenüber dem Fernsehen skeptisch, weil es so viele Reize bietet. Das stimmt zum Teil. Das Fernsehen macht es besonders leicht, von einem intensiven Reiz zum nächsten zu springen, ohne dass irgendeine Sendung mir wirklich Freude macht. Andererseits kann man durchaus mit Freude fernsehen. Dann wird man tatsächlich auswählen, was man sehen möchte, eben weil es einem aus irgendeinem Grund etwas bedeutet: Der Unterschied zum wahllosen „Glotzen“ ist eigentlich recht offensichtlich. Bücher können einem sehr viel leichter etwas bedeuten. Sie bieten keine so oberflächlichen Reize (wenn sie es tun, können wie wiederum schwerer zu echten „Freunden“ werden). Es entsteht eine Art Zwiesprache beim Lesen, und die macht es leichter, sich auf ein Buch wie auf einen guten Freund einzulassen. Außerdem ist durch das Lesen der erlebte Gehalt viel mehr mein eigener, weil ich mir alles selber vorstellen muss, als beim Fernsehen, wo man mir das abnimmt. Es gibt aber auch Kinder, die Bücher mit der gleichen oberflächlichen Haltung benutzen wie andere das Fernsehen.

Für Ihr Kind könnten Sie sich fragen:

16. Hat mein Kind Probleme, seiner Launen Herr zu werden? Gibt es ihnen eher nach, als zu tun, was nötig ist ?

---

---

---

---

17. a) Erlebt mein Kind, dass man kein Recht hat, Wut, Gereiztheit, Unlust, Angst, Unsicherheit etc. an anderen auszulassen? b) Oder lasse ich mich selbst öfters gehen und von meiner Stimmung oder von meinen Sorgen leiten statt von dem, was richtig wäre?

---

---

---

---



18. a) Verzichte ich manchmal aus Angst oder Sentimentalität auf Strenge, wo sie nötig wäre? b) Fürchte ich, mein Kind zu wenig zu lieben, wenn ich konsequent oder streng bin?

---

---

---

---

19. a) Richtet mein Kind schnell seine Aufmerksamkeit auf neue, interessante Eindrücke, besonders während einer langweiligen oder anstrengenden Arbeit? b) Springt es von Eindruck zu Eindruck, hat es Schwierigkeiten, bei etwas Schönerem oder Interessanterem zu verweilen? Sucht es stattdessen schnell den nächsten Reiz? c) Geht es mir genauso?

---

---

---

---

---

---

20. Ist mein Kind im positiven Sinne empfindsam? Lässt es sich leicht gefühlsmäßig von schönen Eindrücken ansprechen und kann es sie genießen?

---

---

---

---

21. a) Kann mein Kind bei Eindrücken länger verweilen, ohne dass ihm langweilig wird? b) Ist es nach einem ereignisreichen Tag mit vielen schönen Eindrücken zufrieden, während es sich noch einmal an alles erinnert, oder ist es hektisch und findet kein Ende, will es immer noch mehr?

---

---

---

22. Bin ich in der Regel zufrieden mit meinem Alltag, weil ich ihn als erfüllend empfinde?

---



---

---

23. Gibt es Dinge, die meinem Kind so viel bedeuten, dass es um ihretwillen auch besondere Anstrengungen unternimmt, die ihm aber gar nicht anstrengend vorkommen? Vielleicht ein „Steckenpferd“, für das es sich besonders interessiert, aus Technik, Sport, Kunst...? Kochen, Schmücken, Dichten...?

---

---

---

---

---

24. Wie könnte ich eine ähnliche Begeisterung auch für andere, schulbezogene Themen wecken?

---

---

---

---

25. Entsteht manchmal zwischen dem Kind und mir eine angenehme, zufriedene Atmosphäre, während wir gemeinsam (oder nebeneinander her) etwas arbeiten? Wann? Was mache ich da anders als sonst?

---

---

---

---